

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
SCHULBEHÖRDE

LEHRPLÄNE FÜR DAS GYMNASIUM

Teil 1

Klassen 5 und 6

(Beobachtungsstufe)

Hamburg

1967

H
67)

Georg-Eckert-Institut BS78



1 121 880 0

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
SCHULBEHÖRDE

LEHRPLÄNE FÜR DAS GYMNASIUM

Teil 1

Klassen 5 und 6

(Beobachtungsstufe)



Hamburg

1967

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
-Schulbuchbibliothek-

96/2899



Z-V HH
A-9(1967)

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorbemerkungen	3
2. Lehrpläne für die einzelnen Unterrichtsfächer der Beobachtungsstufe	5
Religion	5
Deutsch	10
Erdkunde	19
Musik	23
Bildende Kunst	26
Leibesübungen	31
Englisch	36
Latein	39
Mathematik	40
Biologie	43
Naturlehre und Technik	45

1. VORBEMERKUNGEN

Die Lehrpläne sind — mit Ausnahme der für gewisse Fächer gemachten Ergänzungsvorschläge — *Mindestpläne*. Die Bewältigung der hier angegebenen Stoffgebiete und Sachbegriffe, die Beherrschung der geforderten Arbeitsweisen und die Erreichung der gesetzten Leistungsziele durch den einzelnen Schüler sind verbindlicher Maßstab bei der Beurteilung seiner Eignung für das neunstufige Gymnasium am Ende der Beobachtungsstufe. Es ist beabsichtigt, die Lehrpläne zu überarbeiten, sobald ausreichende Erfahrungen vorliegen.

Unbeschadet weiterer Einzelbestimmungen gelten für die *Fächer mit differenziertem Unterricht* folgende Grundsätze:

1. In den *Leistungsgruppen II* müssen die Lehrpläne erfüllt werden.
2. In den *Leistungsgruppen I* soll der Unterricht ergänzt werden. Das kann, wie in einigen Ergänzungsvorschlägen angedeutet, geschehen durch vertiefte Behandlung von Teilgebieten des Lehrplanes und durch maßvolle Ausweitung des Stoffes ohne Vorgriff auf Gebiete, die nach dem Lehrplan erst später behandelt werden.
3. In den *Leistungsgruppen III* sollen spätestens im zweiten Halbjahr der Klasse 6 solche Stoffgebiete, Arbeitsweisen und Übungsformen stärker berücksichtigt werden, die in Klasse 6 der Beobachtungsstufe der Volksschule im Mittelpunkt des Unterrichts stehen.

2. LEHRPLÄNE FÜR DIE EINZELNEN UNTERRICHTSFÄCHER DER BEOBACHTUNGSSTUFE

RELIGION

Vorbemerkung: Nach § 9 des Schulgesetzes der Freien und Hansestadt Hamburg vom 9. Dezember 1966 ist der Religionsunterricht ordentliches Unterrichtsfach. Er wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften im Geiste der Duldsamkeit und Achtung gegenüber allen Bekenntnissen und Weltanschauungen erteilt. Kein Lehrer darf gezwungen werden, Religionsunterricht zu erteilen, kein Schüler, am Religionsunterricht teilzunehmen. Aus ihrer Entscheidung darf Lehrern und Schülern kein Nachteil erwachsen. Das Verfahren für die Abmeldung vom Religionsunterricht regelt die Schulordnung (Nr. 17).

Evangelischer Religionsunterricht

Gegenstand dieses Religionsunterrichts ist die Bibel in evangelischem Schriftverständnis und ihre „Auslegung“. Zur „Auslegung“ gehören die Wirkungen der biblischen Verkündigung in Kirche und Welt; dem biblischen Unterricht ordnet sich also die Einführung in das gegenwärtige Leben und die Geschichte der Kirche ein.

Gegenstand des evangelischen Religionsunterrichts kann darum nicht einfach „das Religiöse“ sein, auch nicht die allein ästhetisch-literarische Betrachtung religiöser Texte oder eine allgemeine Religionskunde.

Evangelischer Religionsunterricht ist wie der Unterricht in anderen Gymnasialfächern sachbezogen. Er soll den Schüler in überlieferte Gehalte, Fragen und Entscheidungen einführen, ihn zu eigenen Fragen anregen und dadurch eine redliche Auseinandersetzung und eine durchdachte Stellungnahme ermöglichen.

Klassen 5 und 6

Hinweise zur Methode: In den Klassen 5 und 6 ist das anschauliche Erzählen des Lehrers neben dem Klassengespräch die vorherrschende Form des Unterrichts. Den Äußerungen des Kindes in Wort, Lied und Zeichnung muß angemessen Raum gegeben werden; die Schüler sollen ein Religionsheft führen.

Der Unterricht muß für kritische Fragen offen sein.

Während der Klasse 6 beginnt das Lesen in der Bibel und die Arbeit am Text.

Hinweise zum Stoffplan: Die Behandlung der im Lehrplan genannten Stoffgebiete ist verbindlich.

Als Lernstoffe im engeren Sinne sind im Zusammenhang des Unterrichts zu erarbeiten:

Das Vaterunser

Die Zehn Gebote (nicht unbedingt mit Luthers Erklärungen)

Der erste und zweite Glaubensartikel mit Luthers Erklärungen

Einige Psalmen

Die im Lehrplan genannten *Lieder* sind nach Grundplan und Ergänzungsvorschlägen unterteilt. Die Lieder des Grundplans sollen in Verbindung mit dem Unterrichtsstoff gesungen und gelernt werden. Die Auswahl der Strophen ist der Altersstufe anzupassen. In den Ergänzungsvorschlägen sind weitere Lieder genannt, die im Unterricht gesungen werden können, aber nicht zum verbindlichen Lernstoff gehören.

Klasse 5

I. Altes Testament

Wie Gott am auserwählten Volk für alle Menschen handelt (Heilsgeschichte, 1. Mos. 12 ff.). ¹⁾

1. Die Erzvätergeschichten

2. Der Sinaibund und die Wanderung

Die Zehn Gebote als die Gabe Gottes; im Zusammenhang damit: Der erste Glaubensartikel

3. Josua

4. Psalmen (im Zusammenhang mit I, 1—3; z. B. Psalm 23, 103, 121)

¹⁾ Die Urgeschichte, 1. Mos. 1—11, wird zuerst in Klasse 7 behandelt.

II. Neues Testament

1. Advents- und Weihnachtsgeschichten (in Anlehnung an das Kirchenjahr; vgl. III)
Ankündigung der Geburt des Johannes
Ankündigung der Geburt Jesu
Geburt des Johannes
Weihnachtsevangelium
2. Vom Wirken Jesu Christi (z. B. Jesus in Kapernaum, Mk. 1, 21—39; Mt. 8, 5—13; die Heilung des Gichtbrüchigen, Mk. 2, 1—12; die Tochter des Jairus, Mk. 5, 22—43)

III. Einführung in das Kirchenjahr

Ein Gang durch das Kirchenjahr (ausgehend vom Advent; vgl. II)

Der Festkalender

(Im Laufe des Schuljahres werden die einzelnen Feste, z. B. Erntedankfest, Reformationsfest, Ewigkeitssonntag (Totensonntag), an ihrem Ort in den Unterricht einbezogen.)

Das Gebet; das Vaterunser; Luthers Morgensegen

IV. Lieder (in Klammern die Nummern des Evangelischen Kirchengesangbuches)

1. Grundplan

O Heiland, reiß die Himmel auf (5)
Vom Himmel hoch (16)
Lobt Gott, ihr Christen alle gleich (21)
Wie schön leuchtet der Morgenstern (48)
Herzliebster Jesu (60)
Wir wollen alle fröhlich sein (82)

2. Ergänzungsvorschläge

- a) weitere Advents- und Weihnachtslieder
Macht hoch die Tür (6)
Wie soll ich dich empfangen (10)
Den die Hirten lobeten sehr (20)

- b) nicht dem Festkreis zugeordnete Lieder
- Wachet auf, ruft uns die Stimme (121)
 - Allein Gott in der Höh sei Ehr (131)
 - Nun jauchzt dem Herren, alle Welt (187)
 - Ein feste Burg (201)
 - Nun danket alle Gott (228)
 - Ich singe dir mit Herz und Mund (230)
 - Lobe den Herren (234)
 - Befiehl du deine Wege (294)
 - All Morgen ist ganz frisch und neu (336)
 - Die helle Sonn (339)
 - Die güldne Sonne voll Freud und Wonne (346)
 - Der Mond ist aufgegangen (368)

Klasse 6

I. Altes Testament

1. Ausgewählte Geschichten aus der Zeit der Richter, Könige und Propheten bis zur Babylonischen Gefangenschaft (vor allem Samuel, Saul, David, Salomo)
2. Psalmen (im Zusammenhang mit I, 1; z. B. Psalm 46, 51, 84)

II. Hinführung zum Reformationstag: Aus Luthers Leben und Werk

Luther soll nicht nur biographisch dargestellt werden. Auch sein neues Verständnis der Bibel ist in der Behandlung neutestamentlicher Geschichten zu zeigen (z. B. Lk. 18, 9 ff. und Lk. 10, 38 ff.).

III. Adventliche Erwartung

1. Johannes der Täufer, „auf der Schwelle vom Alten zum Neuen Testament“
2. Alttestamentliche Verheißungen (im Zusammenhang mit III, 1; z. B. Sach. 9, 9; Mi. 5, 1—3; Jes. 9, 6—7; Jes. 11, 1—2; Jer. 23, 5—6; Jer. 31, 31—34 mit Mt. 2, 4—6)

IV. Neues Testament

1. Vom Wirken und Lehren Jesu Christi

Jesu Taufe und Versuchung (Mt. 3, 13 — 4, 11)

Berufung der Jünger (Mk. 1, 14 — 20; Lk. 5, 1 — 11)

Der Pharisäer und der Zöllner (Lk. 18, 9—14)

Maria und Martha (Lk. 10, 38—42)

Der Barmherzige Samariter (Lk. 10, 25—37); im Anschluß daran:
Gestalten aus der Geschichte der Kirche, z. B. Franz von Assisi, F. Bodelschwingh, Mathilda Wrede

2. Passionsgeschichte

Gethsemane

Die beiden Prozesse gegen Jesus

Verrat und Verleugnung (Judas und Petrus); im Zusammenhang damit:

Der zweite Glaubensartikel

V. Lieder

1. Grundplan

O Haupt voll Blut und Wunden (63)

Christ ist erstanden (75)

Gelobt sei Gott im höchsten Thron (79)

Es kommt ein Schiff, geladen (4)

Gelobet seist du, Jesu Christ (15)

2. Ergänzungsvorschläge

a) weitere Passions-, Oster- und Adventslieder

Wir danken dir, Herr Jesu Christ (59)

Auf, auf, mein Herz, mit Freuden (86)

Mit Ernst, o Menschenkinder (9)

b) nicht dem Festkreis zugeordnete Lieder

(Siehe Klasse 5, IV 2 b)

DEUTSCH

Klassen 5 und 6

A. Vorbemerkungen

Der Deutschunterricht in der Beobachtungsstufe schließt an den der Grundschule an. Die „Richtlinien für die Erziehung und den Unterricht in den Klassen 1 bis 4 der Grundschule“ sollten daher auch in den Gymnasien eingesehen werden. Diese Anregung gilt für das siebenstufige und für das Aufbaugymnasium entsprechend.

Da die Schüler aus verschiedenen Grundschulen und Grundschulklassen stammen, muß sich der Lehrer besonders zu Beginn der Klasse 5 Klarheit über den Stand der Fertigkeiten seiner Schüler verschaffen und dafür sorgen, daß Kenntnisse und Fertigkeiten wechselseitig ergänzt werden.

Schriftliche Arbeiten im ersten Halbjahr der Klasse 5 sollten überwiegend Übungscharakter haben. Der Schüler soll lernen, wie er die Anforderungen erfüllen kann, und erkennen, welche Vorzüge und Mängel seine Leistung hat, ohne befürchten zu müssen, ständig geprüft zu werden.

Die mündliche Mitarbeit soll der Lehrer von Anfang an sorgfältig beobachten. Aufmerksamkeit, Mit- und Weiterdenken, Fragelust, Einfallsreichtum, Ausdrucksfähigkeit, Mut zum Urteil sollen anerkannt werden; die Schüler sollen ihre Beiträge zum Klassengespräch aufeinander beziehen.

Hausaufgaben dürfen nicht zu umfangreich sein, sollen aber regelmäßig aufgegeben und korrekt und sauber angefertigt werden. Wird vom Schüler eine vorlegbare Leistung verlangt, muß er wissen, was er tun soll und wie er es tun kann.

B. Einzelbestimmungen

I. Lesen

Der Lehrer informiert sich über die Lesefertigkeit der einzelnen Schüler und fördert sie im Laufe des ersten Halbjahres der Klasse 5 so weit, daß jeder Schüler über die Grundfertigkeit des Lesens verfügt. Es ist gut, wenn der Lehrer Kenntnisse der Atem- und Stimmtechnik besitzt, damit er Schüler anleiten kann, leichte Stimmfehler selbst zu korrigieren. In schweren Fällen ist der Lehrer verpflichtet, den Eltern die Teilnahme ihres Kindes an einem Lehrgang der Sprachheilschule zu empfehlen.

Lautes Lesen

Es empfiehlt sich, das laute Lesen an erzählenden Texten zu üben. Dabei soll vor allem erstrebt werden, daß lautrein, deutlich, fließend, aber mit gehörigen Pausen (Sinn- und Atemabschnitte), sinnbetont, ausdrucksvoll und auf den Zuhörer bedacht gelesen wird.

Als Hilfszeichen fürs Lesen können Markierungen der Betonung, Takte, Melodiekurven usw. dienlich sein.

Nicht alle Ziele können von Anfang an verbindlich gefordert werden, doch sollten sie am Ende der Klasse 6 besonders bei bekannten, vorbereiteten Texten der Altersstufe angemessen erreicht sein.

Beim Lesen wie beim Sprechen ist auf Hochsprache hinzuarbeiten. Von Nachlässigkeiten der Umgangssprache (z. B. unreines a) muß sich der Schüler freimachen. Besonderheiten der landschaftlich gebundenen Hochsprache (z. B. s-t, s-p) können außer beim Lesen und Sprechen von Gedichten geduldet werden.

Stilles Lesen

Neben das laute Lesen muß das stille Lesen treten. Außer der üblichen Art soll auch das „Lesen mit Papier und Bleistift“ eingeführt und eingeübt werden. Für die häusliche Vorbereitung von Texten ist diese Arbeitstechnik wichtig. Der Schüler soll dabei lernen, daß es mit der Kenntnisnahme der Textinhalte nicht immer getan ist. Die schriftliche Notiz von Sach-, Wort- und Sinnfragen, von sprachlich Ungewöhnlichem oder eigener Stellungnahme fördert die Aufmerksamkeit und dient der Selbstkontrolle.

Im Zusammenhang damit sollte der Gebrauch von Sprachbrockhaus, Bilderduden, Rechtschreibungsduden usw. erklärt und geübt werden.

Lektüre

In der Beobachtungsstufe ist die Benutzung eines Lesebuches üblich. Wenn dichterische Prosatexte ausgewählt werden, soll der Schüler gelegentlich auch mit einfachen Gestaltungsprinzipien dieser Texte bekanntgemacht werden (z. B. Erzählperspektive, Erzählsprung, Spannungskurve, Pointe u. ä.).

Über die Beschäftigung mit seinem Lesebuch hinaus ist der Schüler zum Umgang mit dem Buch zu ermutigen und anzuleiten. Es empfiehlt sich, eine Klassenbücherei einzurichten, eine öffentliche Bücherhalle zu besuchen, Hinweise

zur Privatlektüre zu geben und beim Aufbau einer eigenen Bücherei durch Rat zu helfen. Wo es erforderlich ist, muß den Eltern der Bildungswert des Lesens deutlich gemacht werden.

Bei der Behandlung von Gedichten ist verständnisvolle Lektüre nur zu erzielen, wenn auch lyrische Gestaltungselemente wie Vers, Strophe, Rhythmus, Reim und bildlicher Ausdruck mit erfaßt werden.

Geeignete Gedichte:

Brecht	Der Blumengarten, Der Kirschdieb, Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster, Vom Klettern in Bäumen
Brentano	Abendlied (Wie so leis die Blätter . . .)
Britting	Am offenen Fenster bei Hagelwetter, Die goldene Forelle, Fröhlicher Regen
Bürger	Der Schatzgräber
Chamisso	Der rechte Barbier
Claudius	Abendlied, Die Geschichte von David und Goliath, Ein Lied hinter dem Ofen zu singen, Serenata, im Walde zu singen
Des Knaben Wunderhorn	Das bucklicht Männlein, Ein Wahrheitslied (Als Gott der Herr . . .)
Droste-Hülshoff	Der Knabe im Moor
Eichendorff	Frische Fahrt, Lied der Prager Studenten (Nach Süden nun sich lenken . . .), Reiselied, Sehnsucht (Es schienen so golden . . .)
Fontane	Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland
Gellert	Der Bauer und sein Sohn, Der Blinde und der Lahme
Gerhardt	Sommerlied (Geh aus, mein Herz . . .)
Goethe	Das Beet, Der Zauberlehrling, Ein großer Teich war zugefroren . . ., Gefunden, Hochzeitslied, Vom Eise befreit . . .
Hebbel	Der junge Schiffer (Dort bläht ein Schiff die Segel . . .)
Heine	Belsazar, Der Sturm spielt auf zum Tanze, Der Wind zieht seine Hosen an, Verdrossen Sinn im kalten Herzen hegend
Hesse	Handwerksburschenpenne
Holz	Drei kleine Straßen, Rote Dächer, Schönes, grünes, weiches Gras
Kästner	Die Sache mit dem Auto, Im Auto über Land, Weltreise durchs Zimmer

Kopisch	Der Schneiderjunge von Krippstedt, Die Zwerge von Pinneberg
Krolow	Sonntagvormittag
Lafontaine	Der Mildtopf (Nachdichtung von Etzel oder Michaelis)
Lenau	Der Postillion
Liliencron	Ballade in U-dur, Wiegenlied
Morgenstern	Abenddämmerung, Die Mausefalle, Palmström (Palmström stand an einem Teiche . . .), Wenn es Winter wird (Der See hat . . .)
Mörike	Der Feuerreiter, Elfenlied, Er ist's, Septembermorgen, Zum neuen Jahr
Münchhausen	Das alizarinblaue Zwergenkind
Ringelnatz	Das Bergmannspiel, Die Ameisen, Im Park, Arm Kräutchen (Ein Sauerampfer . . .)
Schiller	Aus „Parabeln und Rätseln“ Nr. 1; 3; 8, Morgenlied
Storm	In Bulemanns Haus
Tucholsky	Luftveränderung
Uhland	Der weiße Hirsch
Walther von der Vogelweide	Diu welt was gelf, rô unde blâ, Uns hât der winter geschât über al

Märchen

Das Volksmärchen soll als besondere Dichtungsform ausgiebig behandelt werden. Das Erzählen und Lesen von Märchen kann die natürliche Phantasiekraft des Kindes erhalten und weiterentwickeln. Die eigentümliche magische Fremdheit der Märchenwelt soll aber nicht als phantastisches Wunderland abgetan, sondern als ein eigengesetzlicher Bereich dichterischer Wirklichkeit erkannt werden.

Dies wird dem Kind bewußt, wenn es motivähnliche Märchen miteinander vergleicht, neue Motivverflechtungen entwirrt und die erzählerischen Gesetze des Märchens zu erkennen lernt. Der Lehrer wird hier auf behutsame Weise vom naiven zum reflektierenden Verständnis weiterleiten.

Bei der Auswahl der Märchen sollte man den reinen Typus des Zaubermärchens stärker berücksichtigen. Als Hauptquelle dient nach wie vor die Samm-

lung der Brüder Grimm. Für außerdeutsche Märchen empfehlen sich die Reihen „Märchen der Weltliteratur“, hg. von Friedrich von der Leyen, und „Das Gesicht der Völker“.

Als Hinweis für motivvergleichende Märchenlektüre soll die folgende Zusammenstellung von Grimmschen Märchen dienen.

Dummlings- oder Brüdermärchen:

Der goldene Vogel, Die Bienenkönigin, Die drei Federn, Die goldene Gans, Das Wasser des Lebens, Der arme Müllerbursch und das Kätzchen

Bruder und Schwester:

Die zwölf Brüder, Die sieben Raben, Die sechs Schwäne, Die drei Vügelkens (Vgl. auch: Hänsel und Gretel, Aschenputtel)

Die rechte Braut:

Der Liebste Roland, Allerleirauh, Das singende springende Löweneckerchen, Jungfrau Maleen

Die Erlösung der Braut:

Die Rabe, Dornröschen

Die Sprache der Tiere:

Der treue Johannes, Die weiße Schlange

Das Mädchen und die Hexe (= die böse Mutter):

Von dem Machandelboom, Die wahre Braut (Vgl. auch: Schneewittchen, Aschenputtel)

Hexenmärchen:

Jorinde und Joringel, Die Wassernixe

Die abenteuerliche Wanderung:

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren, Die zwei Brüder

II. Schreiben

Stoffplan

a) Schreiben als Technik

1. Grundplan

Diktat

2. Empfehlungen

Schnelldiktat,

Niederschrift von gelernten Texten aus dem Gedächtnis

b) *Schriftliche Darstellung*

1. *Grundplan*

Nacherzählung;

Umwandeln von Geschichten in eine andere Gattung (Brief, Rede, Zeitungsnote),

Erzählen aus anderer Perspektive

oder

Erfinden von Geschichten (thematisch gebunden; mit vorgegebenen Motiven — u. a. Märchenmotive —; von Reizwörtern ausgehend);

Erlebniserzählung

2. *Empfehlungen*

Fortsetzen einer Geschichte

Ausgestaltung eines Erzählkerns

Erzählen eines Geschehnisses, das auf Bildern oder in einer Bildfolge dargestellt ist

Beschreibung von gestisch dargestellten Vorgängen

Gestaltungsübungen im Anschluß oder in Anlehnung an literarische Muster (z. B. Fabeln, Märchen, Geschichte, Gedicht usw.)

Legastheniker (Schüler mit Lese-Rechtschreib-Schwäche) bedürfen besonderer Berücksichtigung und Förderung. Der Lehrer läßt sich gegebenenfalls durch die Dienststelle Schülerhilfe beraten (siehe auch Merkblatt).

Methodische Hinweise

Das *Diktat* übt die Rechtschreibung ein, die Zeichensetzung jedoch nur insoweit, wie es die Erarbeitung des grammatischen Zusammenhanges jeweils zuläßt (siehe Sprachbetrachtung). Wie viele Wörter die Schüler zunächst für einen Diktierakt behalten können, muß ermittelt werden. Das Richtmaß für die Anzahl der Wörter je Diktiereinheit (Diktierakt) gibt zunächst der schwächste Schüler. Das Tempo des Diktierens (die Abfolge der einzelnen Diktierakte) richtet sich im ersten Halbjahr noch nach dem langsamsten Schüler, in der zweiten Hälfte der Klasse 5 möglichst nach ihm. In Klasse 6 sollte das nicht mehr die Regel sein. Den Umfang des Diktates sollte der Lehrer sorgfältig bedenken (Vorschlag: etwa 100 Wörter). Wenigstens im ersten Halbjahr der Klasse 5 sollen die schwierigen Wörter des Diktates vorher geübt werden. Es kann methodisch richtig sein, daß der Lehrer die Diktattexte zusammenstellt. Im übrigen empfiehlt es sich, gute Prosatexte auszuwählen.

Vor dem Diktieren soll der Text im ganzen vorgelesen werden. Die Schüler dürfen Sach- und Sinnfragen stellen. Wenn Satz und Diktiertakt nicht zusammenfallen, sollte jedesmal zuerst der ganze Satz vorgelesen werden. Das könnte in Klasse 6 entfallen. Der Diktiertakt sollte eine kleine Sinneinheit darstellen und eine angemessene Länge haben.

Es ist sinnvoll, nach Abschluß des Diktierens das gesamte Diktat noch einmal vorzulesen oder vorlesen zu lassen. Soll mit dem Diktat dagegen eine besondere *Konzentrationsübung* verbunden werden, muß dieses abschließende Vorlesen entfallen. Es muß den Schülern aber stets genügend Zeit gegeben werden, ihr Diktat selber durchzusehen. Im zweiten Halbjahr der Klasse 5 können, in der Klasse 6 sollten an das Diktat kleine grammatische Übungen angeschlossen werden.

Das *Schnelldiktat* ist eine Übung im flotten, leserlichen Niederschreiben von vollständigen Texten. Diesem Zweck wird die Rechtschreibung untergeordnet. Gleichwohl ist nicht gänzlich darauf zu verzichten, Fehler erkennen und verbessern zu lassen. Der Text wird einmal zu Beginn und einmal am Ende vorgelesen; die Diktiertakte sind etwas kleiner als beim üblichen Diktat.

Die *Nacherzählung* ist ein wichtiger Bestandteil der Erziehung zum Schreiben. Sie darf nicht als Gedächtnisübung mißverstanden werden; sie ist keine Inhaltswiedergabe, und der Wert einer solchen Arbeit bestimmt sich nicht nach dem Maß der wiedergegebenen Einzelheiten des „Inhalts“. In der Nacherzählung kann und soll das Kind in ihm gemäßer Weise zur Sprache bringen, daß es Struktur und Sinn des ganzen Textes sowie Wert und Funktion der Details verstanden hat. Deshalb sollten in der Klasse 6 Fragen angeschlossen werden, deren Beantwortung das Textverständnis erkennen läßt. Die Schüler sollten dazu angehalten werden, die Antworten so ausführlich wie nötig, so treffsicher begründet wie möglich zu geben.

Bei der *Bildbeschreibung* dienen die Bilder als Realitätersatz (im Unterschied zur späteren Bildbeschreibung, die auch die künstlerische Bedeutungsqualität einbezieht). Mißlungene *Gestaltungsübungen* (Gedichte, Fabeln, Geschichten usw.) sollten nicht zensiert werden. In der Beobachtungsstufe werden bei der Zensierung der Aufsätze Mängel in der Rechtschreibung nicht berücksichtigt.

III. Sprechen

In der Beobachtungsstufe muß der Schüler lernen, vor der Klasse auswendig vorzutragen oder frei zu erzählen bzw. zu berichten.

Auswendig gelernt zu werden verdienen nicht nur Gedichte, sondern auch geeignete Prosatexte (z. B. Fabeln, Anekdoten). Es empfiehlt sich, bis zur Klasse 10 ein Gedichtheft führen zu lassen.

Es ist empfehlenswert, die Sicherheit der Schüler im Sprechen vor der Klasse zu festigen, indem man mit dem Vorlesen vor der Klasse beginnt (Vorlesewettbewerb) und mit dem Erzählen von Erlebnissen und Geschichten fortfährt. Mit dem freien Vortrag soll in Klasse 6 begonnen werden. Geeignete Themen sind: „Wie man ... spielt“, „Wie man ... bastelt“. Die Benutzung von Demonstrationmaterial ist anzuregen. Der Schüler soll seinen Vortrag vorbereiten und einen Stichwortzettel verwenden, jedoch nicht vom Blatt ablesen oder auswendig sprechen. Er muß sich im Anschluß an seinen Vortrag den Fragen seiner Mitschüler stellen. Die Bewertung des Vortrages durch die Klasse sollte zugunsten der Besprechung der Sache zurückgedrängt werden.

Für die Pflege der Aussprache gelten sinngemäß die gleichen Gesichtspunkte wie für das laute Lesen (s. S. 11). Die Lust an einer guten Aussprache kann durch reizvolle Sprechübungen erhöht werden. (Material findet sich in den Sprachbüchern.)

IV. Sprachbetrachtung

Sprachlehre (Grammatik)

1. Vorbemerkung

Der Grammatikunterricht soll dem Schüler zur Einsicht in den Bau der deutschen Sprache verhelfen. Der Unterricht muß den Systemcharakter der Sprache und der Grammatik und die Leistung der einzelnen Sprachelemente berücksichtigen. Der Grammatikunterricht hat nicht die Aufgabe, die im fremdsprachlichen Unterricht benötigten Begriffe bereitzustellen. Er unterstützt den fremdsprachlichen Unterricht mittelbar dadurch, daß er die Fähigkeit entwickeln hilft, sprachliche Strukturelemente zu erkennen und grammatische Begriffe sinnvoll anzuwenden.

Es empfiehlt sich, der Begriffsbildung in der Duden-Grammatik zu folgen.

2. Stoffplan

Grundplan

Der Satz als Gliederungselement der Rede, der einfache Satzschritt und das Satzgefüge als Bauformen (an eine vollständige Klassifikation der Gliedsätze ist noch nicht gedacht), Zweitstellung des Verbs.

Die Wortarten: Verb, Nomen (Substantiv), Adjektiv, Pronomen, indeklinable Wörter (Konjunktionen, Präpositionen und [originäre] Adverbien)

Die Satzglieder: Anschauung und Begriff des Satzgliedes überhaupt (die Behandlung muß von der Umstellprobe ausgehen), die einzelnen Satzglieder (nicht unbedingt vollständig).

Die Tempora, Modi und Genera des Verbs, direkte und indirekte Rede (die Behandlung muß vor allem die Aussagesfunktion der verschiedenen Formen sichtbar machen).

Sprachkunde

Stoffplan

Grundplan

Bildlichkeit im Wort (einfache und übertragene Wortbedeutung)

Synonymenvergleiche

Wortfeld (Klasse 6), Redensarten und Sprichwörter

Methodische Hinweise

Es ist großer Wert darauf zu legen, daß der Schüler die Kategorien durch Beobachtung, Vergleich, Verallgemeinerung und Abgrenzung selber erwirbt. Die Förderung eigener Erkenntnistätigkeit ist ebenso wichtig wie der Erwerb und sichere Besitz der richtigen grammatischen Begriffe. Auf keinen Fall darf sich der Grammatikunterricht darin erschöpfen, daß die Schüler grammatische Begriffe, die ihnen der Lehrer oder das Lehrbuch vorgesetzt haben, in „Satzanalysen“ anwenden.

Eine methodisch-systematische Behandlung der Morphologie und das Aufstellen von Regeln über die Bildungsweise (formale Betrachtung) sind bei der Muttersprache weithin oder ganz entbehrlich. Formbildungen, die den Schülern nicht vertraut sind, wie z. B. die des Konjunktivs I und des Konjunktivs II, werden ihnen vor allem durch häufigen Gebrauch in Sprechsituationen geläufiger, nicht so sehr auf dem Umweg über eine Regel zur Bildungsweise. Die Texte, an denen grammatische Begriffe gewonnen oder verdeutlicht werden sollen, sind zugleich in der Weise der Lesebucharbeit zu behandeln. Andererseits lassen sich die im Grammatikunterricht gewonnenen Begriffe im Leseunterricht als Verstehenshilfen fruchtbar verwenden, etwa um die Eigenart der Satzformung und ihre Leistung in der Nuancierung des Gedankenausdrucks aufzuweisen.

ERDKUNDE

A. Vorbemerkungen

Klassen 5 und 6

I. Aufgabe

Der Erdkundeunterricht auf der Beobachtungsstufe soll klare und wirklichkeitsnahe Vorstellungen von den Lebensräumen der Menschen in Europa vermitteln. Der Schüler soll Einblicke in die Zusammenhänge gewinnen, die zwischen den Gegebenheiten eines bestimmten Raumes und dem Leben seiner Bewohner bestehen. Diese Kenntnisse wie auch der Vergleich der Lebensformen in der eigenen Heimat mit denen anderer Landschaften und fremder Länder schaffen schon auf der Beobachtungsstufe Grundlagen für die geographische und politische Urteilsbildung.

II. Allgemeine Hinweise

Die Verteilung der *Stoffgebiete* auf die Klassen ist verbindlich, die Reihenfolge ihrer Behandlung in der jeweiligen Klasse dagegen freigestellt. Die angegebenen Zeitvorschläge sind auf Erfahrung beruhende Richtwerte.

Zu den Stoffgebieten wählt der Lehrer charakteristische *Einzelbilder* aus. Die Einzelbilder sollen sich möglichst auf landschaftsgebundene Erscheinungen beziehen (z. B. „Lüneburger Heide“, nicht „Heide“, „Flensburger Förde“, nicht „Förde“). Sie können zu größeren Unterrichtseinheiten (z. B. „Fahrt auf dem Rhein“) zusammengefaßt werden. Der räumliche Zusammenhang zwischen den ausgewählten Einzelbildern wird zweckmäßig durch Atlasarbeit (topographische Übersicht) hergestellt.

Auch in Klasse 6 bleiben anschauliche Einzelbilder vorherrschend. Einige Länder, vornehmlich solche, die der Lehrer aus eigener Anschauung kennt, sollen gründlicher behandelt werden. Erste Versuche im *länderkundlichen Vergleichen* sind möglich.

Unter der Bezeichnung *Sachbegriffe* ist für jede Klasse eine Auswahl solcher Begriffe und Erscheinungen zusammengestellt, die für die jeweiligen Stoffgebiete kennzeichnend sind. Von ihnen sollen die Schüler eine dem Alter angemessene konkrete Vorstellung gewinnen. In den Klassen 5 und 6 steht in den meisten Fällen das Einzelbild für den Sachbegriff.

Die Angaben zur *Kartenkunde*, *Himmelskunde* und *Wetterkunde* sind als Forderungen verbindlich. Die entsprechenden Aufgaben sollen vom Lehrer nach freiem Ermessen, aber in möglichst engem Zusammenhang mit geeigneten Stoffgebieten und Sachbegriffen in den Unterricht eingefügt werden. Außerdem sind einfache Himmels- und Wetterbeobachtungen und nach Möglichkeit auch Kartenübungen im Gelände durchzuführen.

Auf die Vermittlung und Festigung *topographischer Kenntnisse* muß der Lehrer bedacht sein. Kurze, planmäßig in den Unterricht eingefügte topographische Übungen (z. B. anhand von Umrisskarten und stummen Skizzen) helfen bei der Vermittlung des Lernstoffes und festigen die Kenntnisse. Regelmäßige kurze Wiederholungen sind wirkungsvoller als gelegentliche lange. Der topographische Merkstoff richtet sich am besten nach dem benutzten Lehrbuch.

Lehrwanderungen sind unerläßlich. Sie schärfen die Beobachtungsgabe und veranschaulichen geographische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Sachverhalte.

B. Stoffplan

Klasse 5

In Klasse 5 wird *Deutschland* in ausgewählten anschaulichen Einzelbildern und leicht überschaubaren kleinräumigen Landschaften behandelt.

Stoffgebiete (je etwa 10 Stunden)

1. Nordwestdeutsches Tiefland
2. Nordostdeutsches Tiefland
3. Nördliches Vorland der Mittelgebirge und Tieflandsbuchten
4. Mittelgebirgsschwelle
5. Süddeutschland nördlich der Donau
6. Alpenvorland und Alpen

Sachbegriffe

Insel, Watt, Marsch, Hallig, Moor, Geest, Heide, Haff, Nehrung, Förde, Bodden, Moränen, Urstromtal, Dünen;

Hochfläche, Becken, Mittel- und Hochgebirge, Gipfel, Grat, Paß, Klamm, Tal
Niederschläge, Steigungsregen, Quelle, Wasserscheide, Fluß, Nebenfluß, Seen, Seenplatte

Granit, Basalt, Schiefer, Sandstein, Kalkstein;

Sand, Ton, Lehm, Mergel, Löß; Börde

Küstenschutz und Landgewinnung (Wurt, Deich, Koog), Flußregulierung, Kanal, Schleuse, Schiffshebewerk, Stauwerk, Talsperre

See- und Binnenschifffahrt, Fischfang, Häfen, Umschlag (Stück- und Massengut), Hinterland, Land- und Luftverkehr, Verkehrsknoten

Haufendorf, Reihendörfer, Einzelhof;

friesisches und niedersächsisches Bauernhaus, fränkisches Gehöft, Schwarzwaldhaus, oberbayrisches Bauernhaus

Bauernhof, Gutsbetrieb, Genossenschaft, LPG;

Acker- und Viehwirtschaft, Forstwirtschaft, Weinbau

Großstadt, Kleinstadt, Hauptstadt, Industriestadt, Messestadt, Hafenstadt

Steinkohlenzeche, Braunkohlentagebau, Kraftwerk, Hüttenwerk, Erzbergwerk, Salzbergwerk, Saline, Erdölfeld, Handwerksbetrieb, Heimindustrie, Fabrik, VEB

Staatsgrenze, Ländergrenze, Zonengrenze, Sektorengrenze

Karten-, Himmels- und Wetterkunde

Die Erde als Kugel; Globus, Gradnetz, Wandkarte, Maßstab; Topographische Karte 1 : 25 000; Luftbild (möglichst Schrägaufnahmen); Geländequerschnitt ohne Maßstab; scheinbarer Sonnenlauf nach eigener Beobachtung; Wetter und Klima in einfachster Darstellung

Beispiel für die Stoffauswahl zu „5. Süddeutschland nördlich der Donau“:

1. *Oberrheinische Tiefebene*
Querschnitt durch die Rheinebene bei Jugenheim/Gernsheim von der Bergstraße bis zur Weinstraße, Weinbau auf dem Kaiserstuhl, Universitätsstadt Heidelberg, Domstadt Worms, ehemalige Residenzstadt Karlsruhe, Handels- und Industriemittelpunkt Mannheim-Ludwigshafen, Rheinbegradigung und Rheinschifffahrt von Basel bis Mainz
2. *Schwarzwald*
Forst- und Holzwirtschaft im Zastlertal, Schwarzwälder Bauernhof bei Hinterzarten, Fahrt mit der Höllentalbahn, Schluchsee-Kraftwerk, Wander- und Erholungsgebiet um Feldberg und Titisee, Wildbad (oder anderer Badeort)
3. *Stuttgart — Großstadt zwischen Wald und Reben*
 - a) als Landeshauptstadt
 - b) als Verkehrsknoten
 - c) als Industriestadt
(z. B. Bosch, Mercedes, Salamander, Zeiß-Ikon)
4. *Fränkische Alb und Nördlinger Ries*
Erholungslandschaft Fränkische Schweiz, Tropfsteinhöhle bei Pottenstein, Donaudurchbruch bei Weltenburg, Solhofer Kalkplattenwerk, barocke Bischofsstadt Eichstätt, Nördlingen als mittelalterliche Stadt (Marktstadt, ehemalige freie Reichsstadt)
5. *Nürnberger Becken*
Nürnberger Reichswald, Gemüse- und Meerrettichbau in der Regnitzniederung, Hopfenbau um Spalt, Nürnberger Altstadt, Nürnberg als Industrie- und Handelsstadt, Erlangen, Großschiffahrtsweg Rhein-Main-Donau
6. *Frankfurt am Main als Mittelpunkt des Rhein-Main-Gebietes*
 - a) als Handels- und Messestadt
 - b) als Verkehrsknoten
 - c) als Mittelpunkt des Industriedreiecks Rhein-Main
 - d) als Hochschulstadt und Pflegestätte der Kultur

Klasse 6

Im Mittelpunkt des Unterrichts der Klasse 6 steht die Behandlung der *europäischen Großräume*. Die Gesamtbetrachtung der Sowjetunion ist der Klasse 8 zugewiesen.

Stoffgebiete

1. Südeuropa (etwa 10 bis 12 Stunden)
2. Alpenländer (etwa 8 Stunden)
3. Festländisches Westeuropa (etwa 10 bis 12 Stunden)
4. Britische Inseln (etwa 8 Stunden)
5. Nordeuropa (etwa 8 Stunden)
6. Ostmitteleuropa (etwa 8 Stunden)
7. Europäisches Rußland im Überblick (4 Stunden)

Sachbegriffe

Sonnenstände, europäische Zeitzonen; Nordlicht, Polarnacht, Polarkreis, Polarzone; Golfstrom; Seeklima, Landklima; Fallwinde, Schirokko; Temperaturgang; Klimascheide

Faltengebirge, Hochland, Fjell; Fjorde, Schären, Rias; Lagune, Lido; Meerenge, Landenge; Aufschüttungsebene, Delta, Dammfluß, Trichtermündung; Inlandeis, Gletscher, Kar, Trogtal; Lawine, Mure; Vulkan, Lava, Krater, Geysir, Erdbeben; Karst, Polje, Doline, Karren; Verwitterung, Bodentypen

Tundra, nordischer Nadelwald, Waldgrenze, Grassteppe, Hartlaubgewächse, Macchie, Höhenstufen

Polder, künstliche Be- und Entwässerung, Huerta, Terrassenkultur, Wanderweidewirtschaft, Wanderhirten, Almwirtschaft; Parklandschaft; Latifundien, Pächter, kollektive Landwirtschaft

Weltstadt, Millionenstadt, Satellitenstadt, Ackerbaustadt

Linien- und Trampschiffahrt; Einfuhr, Ausfuhr; Tidehafen, Dockhafen, Molenhafen; Fährverkehr; Europastraßen, TEE-Verkehr; Tunnel, Viadukt, Paßstraße; Erdöl- und -gasleitungen

Zollgrenze, Sprachgrenze; Nationalstaat, Nationalitätenstaat, nationale Minderheit

Montanunion, EWG, EFTA, COMECON

Karten-, Himmels- und Wetterkunde

Topographische Karte 1 : 100 000, einfache Sonderkarten; Bestimmung der Himmelsrichtungen mit Kompaß und Uhr; Geländequerschnitt mit Maßstab; der Mond und seine Lichtgestalten; Sonne und Planeten, Fixsterne; einige Sternbilder; Mond- und Sonnenfinsternis; Wetterbeobachtung (z. B. Wolkenarten)

MUSIK

A. Vorbemerkungen

Klassen 5 — 13

I. *Aufgabe* des Musikunterrichts ist es, die musikalischen Anlagen der Kinder zu entwickeln und die Schüler zur Auseinandersetzung mit musikalischen Kunstwerken zu führen.

II. Der Musikunterricht umfaßt daher *Musizieren* und *bewußtes Hören*, dieses als Voraussetzung für eine *Werkbetrachtung*, die sich um Einsicht in Ordnungen, Werte und stilistische Eigenarten musikalischer Kunstwerke bemüht.

Außerdem leistet die Schulmusik durch Musikabende, Ausgestaltung von Schulfeiern und Mitwirkung bei fächerübergreifenden Veranstaltungen einen wichtigen Beitrag zum außerunterrichtlichen Schulleben.

III. *Allgemeine Hinweise*

a) Das *Musizieren* (Singen, Spielen auf Instrumenten, Improvisieren) setzt mit der Eingangsklasse ein und muß bis zur Oberstufe lebendig-erhalten bleiben.

b) Die *Stimmbildung* wird in engem Zusammenhang mit dem Singen gepflegt. Dazu gehören natürliche Atmung, tragender Stimmklang, gute Lautbildung und Ausgleich der Stimmlagen. Stimmbehinderte Kinder bedürfen besonderer Förderung. In schwierigen Fällen muß den Eltern empfohlen werden, den Arzt zu Rate zu ziehen. Schülern im Stimmbruch soll das Singen nicht verboten werden; sie sind aber anzuhalten, ihre Stimme zu schonen.

c) *Rhythmische Übungen* verschiedener Art helfen dem Schüler, einfache musikalische Abläufe zu erkennen und richtig wiederzugeben. Be-

wegungsübungen können in den Musikunterricht einbezogen werden; Zusammenwirken mit der Leibeserziehung kann nützlich sein.

- d) Rhythmische und melodische *Erfindungsübungen* regen die Schüler an, kleine musikalische Formen zu gestalten.
- e) Grundbegriffe der allgemeinen *Musiklehre* werden vornehmlich aus dem Musizergut erarbeitet. Der Musikunterricht muß dazu führen, daß über die Beherrschung der Notenschrift hinaus Tonvorstellungen und Tonraumbewußtsein geweckt und entwickelt werden.
- f) Auf der Beobachtungsstufe beginnt die Erziehung zum *bewußten Hören* musikalischer Abläufe mit einfachen Übungen, in denen rhythmische, melodische, harmonische und formale Gestaltungen vorkommen.
- g) Die *Werkbetrachtung* umfaßt Strukturanalyse sowie personal- und zeitstilistische Einordnung und Deutung der geistigen Bezüge des musikalischen Kunstwerkes. Singen und Spielen von Musiklehrer und Schülern haben bei der Werkbetrachtung im allgemeinen den Vorrang vor technischen Mittlern. Da das Gefüge musikalischer Werke unserer Zeit immer komplizierter und ihre Wiedergabe immer schwieriger geworden ist, muß dieser Grundsatz gelegentlich vernachlässigt werden. Der gemeinsame Besuch von Opern und Konzerten kann die Werkbetrachtung vertiefen oder ihr als Ausgangspunkt dienen.
- h) In der *Musikkunde* sollen solche musikalischen Kräfte und Erscheinungen aus Vergangenheit und Gegenwart lebendig werden, die für unsere Musikkultur wesentlich sind. Strenge Auswahl ist nötig. Auch hier kann Zusammenarbeit mit anderen Unterrichtsfächern, besonders mit Deutsch, Geschichte und Bildender Kunst, nützlich sein.
- i) Als *Musiziergemeinschaften* werden Sing- und Spielkreise, Chöre und Instrumentalgruppen verschiedener Art und Zusammensetzung gebildet. Um auch an Mädchenschulen Singen im gemischten Chor zu ermöglichen, werden Singgemeinschaften zwischen Mädchen- und Jungenschulen empfohlen.
 - I) Die Einrichtung der *Chöre* ist verbindlich; sie werden nach Altersstufen zusammengesetzt. Schüler, die vom Musiklehrer für einen Chor ausgewählt werden, sind zur Teilnahme verpflichtet. Die Chorstunden sollen spätestens in der sechsten Stunde liegen.
 - II) Als Übungszeit für das *Orchester* sind möglichst zwei zusammenhängende Wochenstunden anzusetzen. Auch hier kann Zusammenarbeit zwischen benachbarten Schulen förderlich sein.

- III) Die *Auswahl* der Werke für Chöre und Orchester wird durch das Leistungsvermögen der Mitglieder bestimmt. Der Wunsch zu musizieren darf auf keinen Fall zur Entstellung eines Werkes führen. Originalwerke verdienen den Vorzug vor Bearbeitungen.
- j) Begabte Schüler sind zum *Erlernen eines Instrumentes* anzuregen, ihre Eltern entsprechend zu beraten.
- k) *Arbeitsgemeinschaften* bieten die Möglichkeit, Fragen der Musiklehre und der Musikkunde, der Werkbetrachtung und der Musikwissenschaft sowie musikalisches Schrifttum zu behandeln.
- l) Für die *Leistungsbeurteilung* der einzelnen Schüler sind die in der Schule gezeigten Leistungen maßgebend; es sind zu berücksichtigen:
- I. Musizierfertigkeit,
 - II. Hörfähigkeit,
 - III. Fachwissen.
- m) Die für die einzelnen Klassen angegebenen *Stoffgebiete* und *Sachbegriffe* sind verbindlich; doch sind je nach Schulgattung (Jungen-, Mädchen-, gemischte Schule) zeitliche Verschiebungen statthaft, vor allem innerhalb der Mittelstufe. In der Auswahl des Musizierguts und der zu behandelnden Werke ist der Lehrer frei.

B. Stoffplan

Klassen 5 und 6

Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf dem Musizieren und dem Erarbeiten des Tonraumbewußtseins. Hierbei sollten sich die Musiklehrer einer Schule auf eine einheitliche Verfahrensweise einigen.

Singen und Spielen:

Altes und neues Musiziergut unter Berücksichtigung des Liedgutes anderer Völker, einstimmig und in leichter Mehrstimmigkeit

Musiklehre:

Tonräume (1—7 Töne), Notenwerte und Pausen, Takte und Rhythmen im Schwierigkeitsgrad des Musiziergutes, die gebräuchlichsten Vortragsbezeichnungen

Werkkunde:

Kleine Instrumentalstücke (z. B. von Bach, Bartok, Mozart, Schumann), die geeignet sind, Gestaltungselemente und einfache formale Ordnungen bewußt-zumachen; Tatsachen und Geschichten aus dem Leben großer Meister

BILDENDE KUNST

A. Vorbemerkungen

Klassen 5 — 13

1. *Didaktische Hinweise*

Der Kunstunterricht leistet einen spezifischen Beitrag zu der durch das Gymnasium vermittelten Bildung.

Fachinhalt des Kunstunterrichts ist die bildende Kunst als eine Weltdeutung besonderer Art. Bildnerische Lernprozesse werden als Methode der Annäherung an die bildende Kunst verstanden.

Der Kunstunterricht vollzieht sich auf zwei Wegen:

- a) im *Gestaltungsunterricht* durch das eigene gestaltende Schaffen,
- b) in der *Kunstabstraktion* durch die Begegnung und Auseinandersetzung mit den Werken der bildenden Kunst und der künstlerisch gestalteten Umwelt.

Beide Bereiche sind aufeinander bezogen; Kern des Unterrichts ist der Gestaltungsunterricht. Er setzt im Kindesalter ein und bleibt integrierender Bestandteil des Kunstunterrichts, wobei sich seine Struktur wandelt und seine Schwerpunkte verlagern.

Der Gestaltungsunterricht geht davon aus, daß in allen Menschen schöpferische Kräfte angelegt sind, die es zu entwickeln und zu pflegen gilt. Die Kunst als bildnerische Sprache hat für den Gestaltungsunterricht instrumentalen Charakter; ihr werden die Gestaltungsprinzipien entnommen, soweit sie lehrbar sind und den jungen Menschen bei der Entfaltung der eigenen Ausdrucksmöglichkeiten helfen, Aussagen über die innere und äußere Wirklichkeit zu machen.

Der Kunstunterricht entwickelt dabei Sensibilität und Urteilskraft allen visuellen Phänomenen gegenüber, in der Natur, in der Kunst und in der gestalteten Umwelt. Er hilft dem jungen Menschen, sich in einer Zeit fortwährender optischer Reizung zu orientieren. Der Kunstunterricht versucht die Kräfte der Imagination und der Reflexion in Einklang zu bringen.

Der Kunstunterricht geht von den Aussagen über Erlebnisse und Erfahrungen aus und wird zunehmend auf den Vorgang des reflektierenden Gestaltens gelenkt.

Eine einschränkende Systematik wird der Vielschichtigkeit des Kunstunterrichts nicht gerecht. Die ständige Veränderung unserer Wirklichkeit macht es notwendig, die Frage nach den didaktischen Grundlagen im Kunstunterricht immer aufs neue zu stellen und die traditionellen Arbeitsbereiche ständig zu überprüfen. Neue Aufgaben ergeben sich in der Darstellung von Kräften, Funktionen, Bewegungsvorgängen und inneren Strukturzusammenhängen, so daß Begriffe wie Form, Raum, Bildfläche veränderte Bedeutung erhalten.

Um diesen Prozeß zu erkennen, ist die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Kunst in all ihren Erscheinungsformen für den Kunsterzieher notwendig. Die eigenen künstlerischen Arbeiten helfen ihm, seine Sensibilität zu differenzieren und seine Fähigkeiten zu entwickeln, selbständige Gestaltungsversuche der Schüler zu beurteilen und zu fördern. Bei seiner Unterrichtsvorbereitung kann neben der ständig neuen didaktischen Überlegung auch die praktische Erprobung des Unterrichtsgegenstandes notwendig werden.

Die *Kunstbetrachtung* und der *Gestaltungsunterricht* stehen in engem Wechselverhältnis; deshalb soll die Werkbetrachtung auch von Gestaltungsproblemen ausgehen und kann dabei eine kunst- oder geistesgeschichtliche Interpretation einschließen.

2. *Methodische Hinweise*

Die didaktischen Überlegungen bestimmen die Wahl der Methode.

a) *Gestaltungsunterricht*

Bei der Aufgabenstellung ist auf den Wechsel von Bindung und Lösung, Reflexion und Intuition zu achten. Jede Aufgabe soll als Kern ein gestalterisches Problem enthalten.

Die Aufgabenstellung soll in ihrer Zielsetzung eindeutig sein, jedoch in bezug auf die möglichen Lösungen so offen bleiben, daß eine fruchtbare Streuung möglich ist und die Arbeitsbesprechung Vergleichsmomente erhält. Aufgaben, die gestalterische Entscheidungen vorwegnehmen, führen zum sterilen Nachvollzug und sind nicht nur unergiebig, sondern schädlich. Es ist also zu vermeiden, daß bei der Aufgabenstellung das formale Problem und der Weg zu seiner Lösung zugleich festgelegt werden. Ist das Problem gegeben, soll der Schüler den Weg selbst finden; ist aber ein Weg vorgeschrieben, muß das implizierte Problem selbständig vom Schüler erarbeitet werden. Damit sind auch grundsätzlich die beiden Ansätze im

Gestaltungsunterricht gekennzeichnet. Der erste geht stärker vom gestalterischen Problem aus, der zweite hat den direkten Umgang mit dem bildnerischen Material zum Ausgangspunkt. Doch darf der erste Ansatz nicht zu einer rein theoretischen „Gestaltungslehre“, der zweite nicht zu einer nur praktischen manuellen Tätigkeit werden. Sogenannte „bildnerische Techniken“ können als solche nur Mittel, nicht Ziel des Unterrichts sein. Auch beim experimentellen Umgang mit den bildnerischen Materialien und der sich daraus ergebenden evokativen Form des Gestaltens ist in zunehmendem Maße der Zufall, die spielerische Findung in den bewußten Gestaltungsprozeß einzubeziehen. Eine allgemeine, für alle Schüler verbindliche Aufgabenstellung sollte vorwiegend den ersten Schuljahren vorbehalten sein, in denen die Grundlagen des Gestaltungsunterrichts vermittelt werden.

Die gestalterischen Kriterien sind in der Arbeitsbesprechung herauszuarbeiten, in ihr sollen die oft intuitiv gefundenen Lösungen einer Analyse unterzogen werden. Die Arbeitsbesprechung ist elastisch zu handhaben, die Unterrichtssituation bestimmt ihren Zeitpunkt, ihre Art und Dauer. Sie kann mit der ganzen Klasse, in einzelnen Gruppen oder mit einzelnen Schülern vorgenommen werden. Dabei soll sich der Schüler üben, visuelle Phänomene zu beobachten, zu beschreiben und ihre gestalterische Bedeutung kritisch und objektiv zu beurteilen. Die Arbeitsbesprechung muß der Verschiedenartigkeit individueller Lösungen in bewußt geübter Toleranz Rechnung tragen. Sie hat für die Kunstbetrachtung propädeutischen Charakter.

Es empfiehlt sich, den Gestaltungsprozeß so zu differenzieren, daß in zunehmendem Maße der Gruppe oder dem einzelnen Freiheit gewährt wird. In der Schlußphase hat der Kunsterzieher dem Schüler gegenüber im wesentlichen eine beratende Funktion. Durch Anregung, Hinweis und Korrektur verhilft er ihm dazu, eigene Wege und Vorhaben zu verwirklichen. Grundsätzlich ist im Gestaltungsunterricht in allen Phasen auf die individuelle Eigenart des Schülers einzugehen.

Die Arbeiten der Klasse und des einzelnen Schülers sollen im größeren Zusammenhang mehrerer Aufgaben und verschiedener Unterrichtsgebiete gesehen und beurteilt werden. Die entwicklungstypische Situation, die gestalterische Leistung, die Selbständigkeit und Intensität der Mitarbeit sowie eventuelle Sonderbegabungen sind dabei zu berücksichtigen.

Die Zeugnisgebung findet ihre Kriterien in dem vorher Gesagten und in dem Grad der Bewältigung der geforderten oder beabsichtigten gestalteri-

schen Probleme. Die Leistungen bei Arbeitsbesprechungen und in der Kunstbetrachtung sind angemessen zu berücksichtigen. Die Zeugnisse sollten den Schülern erläutert werden.

b) *Kunstbetrachtung*

Wie sich im Gestaltungsunterricht die Auseinandersetzung mit den bildnerischen Fakten handelnd und reflektierend zugleich vollzieht, so kann auch die Anschauung von Kunstwerken durch nachgestaltende Analyse vertieft werden. Die Methode der Kunstbetrachtung darf kein starres Schema sein. Sie ist vom einzelnen Kunstwerk her zu entwickeln, um seiner Besonderheit gerecht zu werden.

Auf der Beobachtungsstufe steht die Besprechung der Schülerarbeiten im Vordergrund; daneben wird zunehmend die Betrachtung von Kunstwerken einbezogen. Von Anfang an ist der Gebrauch einer klaren, fachgerechten Terminologie anzustreben. Die Beispiele der Kunstbetrachtung werden primär nicht nach kunsthistorischen, sondern nach bildnerischen Gesichtspunkten ausgewählt.

Die bildnerischen Mittel, der in jeder Epoche spezifische Einsatz von Farbe, Form und Raum, von Baukörper und Raumordnung sind Ansatzpunkte, von denen aus sich im weiteren Verlauf des Unterrichts in der Mittel- und Oberstufe der Zugang zur Kunst-, Kultur- und Geistesgeschichte folgerichtig ergibt. Es sollte jede Gelegenheit genutzt werden, den Schüler vor Originale zu führen.

B. Einzelbestimmungen

(Aufgaben, Gegenstände und Verfahrensweisen)

Klassen 5 und 6

I. Alterstypische Situation

Der bildnerische Ausdruck des Erlebten und Vorgestellten ist auf dieser Altersstufe noch kindlich eigenständig. Bildeindrücke aus der Erwachsenenwelt werden zunehmend wirksam und beeinflussen den kindlichen Ausdruck. Das kontrollierende Vergleichen zwischen dem Erscheinungsbild oder dessen Erinnerung und dem erstrebten Abbild beginnt wirksam zu werden. Allgemein kennzeichnend ist die Freude am Tun, am Spiel, am Entdecken und an der Erfüllung abverlangter Leistungen.

II. Gestaltungsunterricht

Der Kunsterzieher hat die Freiheit, in selbständiger Entscheidung exemplarisch Schwerpunkte zu setzen. Dem Bedürfnis des Kindes ist Raum und Anreiz zu geben, seine Phantasie, seine Vorstellungen und Erfahrungen, seine motorischen, haptischen und rhythmischen Kräfte ausdrückend und darstellend zu entfalten. Dabei gewinnt das Kind erste Erfahrungen mit Eigenschaften der Werkstoffe und mit elementaren gestalterischen Mitteln. Die Darstellungsfreude wird teils durch neue Impulse, teils durch begrenzte Forderungen angeregt; gleichzeitig werden Möglichkeiten bewußter Auseinandersetzung mit bildnerischen Ordnungen vorbereitet.

Die Themen für den Gestaltungsunterricht können allen Bereichen der inneren wie der äußeren kindlichen Welt entnommen werden, die von der kindlichen Erlebnis- und Einbildungskraft durchdrungen werden können. Bestimmte gestalterische Absichten sollten den Aufgaben eingekleidet zugrunde liegen und allmählich Bedeutung gewinnen.

Arbeitsbereiche:

1. *Das Gestalten in der Fläche*

Unterscheiden von Beziehungen (Linie — Fläche, hell — dunkel, schwarz — weiß, groß — klein, Vereinzelung — Häufung, ruhig — bewegt usw.);

Unterscheiden, Benennen und Einteilen der Farben;
Misch- und Auftragstechnik;

Erkennen elementarer Farbgegensätze (warm — kalt, hell — dunkel, leuchtend — trüb usw.);

Unterscheiden formaler Beziehungen (waagrecht — senkrecht — schräg), erste Erfahrung mit Bildbau und Bildeinheit

2. *Plastisches Gestalten*

Plastische Arbeitsweisen und Grundmöglichkeiten an Materialien verschiedener Beschaffenheit in modellierenden und skulpturellen Verfahren (Einbuchten und Ausbuchten, Antragen und Abtragen usw.)

3. *Gestalten aus dem Material*

Einfache, materialgerechte Arbeitsweisen, wie Schneiden, Biegen, Kleben, Punzen, Flechten, Knüpfen, Binden usw. in allen sich dafür anbietenden Werkstoffen.

III. Kunstbetrachtung

Ausgehend von der kindlichen Entdeckungs- und Benennungsfreude und der Neigung zum phantasievollen Ausdeuten soll allmählich zum bedacht-samen Hinschauen, Beschreiben und Erklären hingeführt und eine ge-ordnete Betrachtungsweise angestrebt werden.

IV. Methodische Hinweise

Ein Wechsel der Themen und Werkstoffe ist geeignet, die Gestaltungs-freudigkeit zu beleben und den verschiedenen Veranlagungen gerecht zu werden. Arbeitsbesprechungen sollten besonders in dieser Altersstufe den Grad des Gelingens hervorheben; herabsetzende Kritik muß vermieden werden. Dabei sollte zunächst von der Verdichtung der Erfahrungs- und Erlebnis-inhalte ausgegangen und von daher die Bedeutung formaler Ge-sichtspunkte deutlich gemacht werden.

Bei der Benotung sind für diese Altersstufe neben den rein fachlichen in besonderem Maße auch allgemeinpädagogische Gesichtspunkte zu berück-sichtigen (Konzentration, Ausdauer, Bemühen).

LEIBESÜBUNGEN

A. Vorbemerkungen

Klasse 5 (Jungen und Mädchen) und Klasse 6 (Jungen)

Der Entwicklungsstand der Kinder in den Klassen 5 und 6 bietet die gün-stigsten Möglichkeiten, die natürliche Freude an Bewegung und körperlicher Leistung zu steigern. In spielerischen Formen und rhythmischen Bewegungs-abläufen erproben die Jungen und Mädchen Geschicklichkeit und Gewandtheit und erwerben dabei Fertigkeiten.

Die spielerische Bewegung soll durch zielgerichtete Aufgaben gelenkt und der Schüler dadurch zu besseren Leistungen befähigt werden. Solche Übungen können auch im Wettbewerb auftreten, soweit dadurch die Bewegungsgestalt nicht beeinträchtigt wird. Aufgaben, die Hilfsbereitschaft und Fairneß fördern, können besonders im Spiel gestellt werden.

Klasse 6 (Mädchen)

Der Übergang zur Reifungszeit führt zu Spannungen und Störungen in Motorik und Verhalten. Trotzdem muß angestrebt werden, das bereits gewonnene Bewegungsvermögen und das schon vorhandene Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu erhalten, zu festigen und zu steigern. Dies geschieht durch vielseitige Bewegungsaufgaben unter wechselnden Bedingungen und bei gleichzeitiger Entwicklung von Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit. Unterschiedliche, dem Leistungsvermögen der einzelnen Schülerin angemessene Anforderungen können zu Erfolgserlebnissen führen, die geeignet sind, der schwankenden Leistungsbereitschaft entgegenzuwirken. Rhythmische Bewegungsaufgaben helfen motorische Unausgeglichenheit überwinden.

B. Stoffplan

Klassen 5 und 6

Allgemeine Hinweise

Erlernte Übungen müssen durch häufiges Wiederholen unter veränderten Bedingungen gefestigt und ausgeformt werden.

In der Leichtathletik sind frühzeitig Vorformen bestimmter Techniken zu üben; im Geräteturnen sollte sobald wie möglich auf einfache Übungsverbindungen an Einzelgeräten und auf Bewegungsfolgen an Gerätekombinationen Wert gelegt werden.

Um einseitigen Entwicklungen vorzubeugen, ist es nötig, beim Üben die Wechselwirkung zwischen dem Erlernen von Bewegungsabläufen und der Entwicklung der physischen Leistungsgrundlagen (Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer) zu berücksichtigen.

I. Mädchen

Klasse 5

I. Spiel:

- a) Üben der Grundbewegungen und Reaktionen in den Lauf- und Wurfspielen Treibball, Tag und Nacht, Jägerball sowie in Staffeln
- b) Brennball oder Treffball, Korbball

II. Leichtathletik:

- a) *Laufen:* 50-m-Lauf, Starten aus verschiedenen Ausgangsstellungen, Staffelläufe, Laufen über Hindernisse (Kinderhürden)
- b) *Springen:* Weit- und Hochspringen in verschiedenen Formen
- c) *Werfen:* Schlagwurf (Ziel- und Weitwürfe)

III. Geräteturnen:

- a) *Bodenturnen*: Rollen vorwärts und rückwärts, Aufschwingen ins Handstehen, Radschlagen
- b) *Sprunggerät*:
 1. *Kasten*: Hockwenden, Hocken; Übungsverbindungen aus Aufhocken und Niedersprüngen
 2. *Bock*: Grätsche
 3. *Kleintrampolin*: Stützsprünge
- c) *Stufenbarren*: Aufschwünge, Hockwende
- d) *Schwebebalken*: Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Drehen

IV. Gymnastik und Tanz:

- a) *Grundformen*: Federn, Hüpfen, Laufen, Springen im Spiel mit den Handgeräten Ball, Seil, Reifen, Stab
- b) *Tanzformen*: Aufzüge, Lauf- und Hüpf tänze

V. Schwimmen:

Sicheres Schwimmen in Brust- und Rückenlage

Startsprung, Tauchversuche, Wende

Ziel: Freischwimmerzeugnis und Vielseitigkeitsprüfung (Erlaß der Schulbehörde)

Klasse 6

I. Spiel:

Je ein Spiel aus zwei der folgenden Gruppen:

1. Brenn-, Treff-, Schlagball
2. Korb-, Handball
3. Basketball

II. Leichtathletik:

- a) *Laufen*: 50-m- oder 75-m-Lauf, Hochstart und Tiefstart, Staffelläufe mit fliegendem Wechsel, Dauerlauf bis zu 1000 m, Laufen über Hindernisse (Kinderhürden)
- b) *Springen*: Weit- und Hochsprung (verschiedene Sprungformen)
- c) *Werfen*: Schlagwurf mit Schlag- und Handbällen, Schleuderballwurf mit Handbällen

III. Geräteturnen:

- a) *Bodenturnen*: Rolle vorwärts, Rolle rückwärts — auch durch das flüchtige Handstehen —, Handstand, Rad, Radwende; Übungsverbindungen
- b) *Sprunggerät*:
 - 1. *Kasten*: Hockwende, Hocke, Rollen und Kippen
 - 2. *Bock*: Grätsche, Hocke
 - 3. *Kleintrampolin*: Stütz- und Freisprünge
- c) *Stufenbarren*: Aufschwünge, Hockwende, Unterschwingung; Übungsverbindungen
- d) *Schwebebalken*: Gehen, Laufen, Federn, Drehen in Verbindung mit Hockwenden als Aufgang und mit Niedersprüngen als Abgang

IV. Gymnastik und Tanz:

- a) *Grundformen*: Federn, Laufen, Hüpfen, Springen im gleichen Rhythmus, mit und ohne Handgerät
- b) *Tanzformen*: Lauf- und Hüpf tänze, square dances

V. Schwimmen:

Sicheres Schwimmen in Brust- und Rückenlage; Startsprung, Tauchversuche, Wende; Ziel: Freischwimmerzeugnis und Vielseitigkeitsprüfung

II. Jungen

Klassen 5 und 6

I. Spiel:

- a) Entwickeln der Spielkameradschaft durch allmählichen Übergang zum Mannschaftsspiel
- b) Je ein Spiel aus folgenden zwei Gruppen:
 - 1. Korb-, Hand-, Fußball
 - 2. Ball über die Schnur, Prellball

II. Leichtathletik:

- a) *Laufen*: 50-m- und 75-m-Lauf, Hochstart, Staffelläufe, Dauerlauf bis zu 5 Minuten (auch im Gelände, mit Gehpausen), Laufen über Hindernisse (Kinderhürden)

- b) *Springen*: Gewinnung vielfältiger Sprungerfahrung. Kernaufgabe: Schulung des rhythmischen Anlaufes und des Absprunges, Weitsprung aus dem Absprungraum, Hochsprung als Hock-, Keh- und Rollbewegung
- c) *Werfen und Stoßen*: Werfen und Fangen, Zielwerfen, Hoch- und Weitwerfen mit Schlag-, Hohl- und leichten Vollbällen; Kern-, Schwung- und Schleuderwurf, Stoß aus der Vorwärtsbewegung

III. Geräteturnen:

- a) *Bodenturnen*: Rolle vorwärts aus dem Anlaufen und aus dem Stand, Rolle rückwärts, Rad
- b) *Sprunggerät*:
 - 1. *Bock*: Grätsche
 - 2. *Kasten*:
 - aa) quer: Hockwende, Aufhocken und Strecksprung
 - bb) längs: Rolle (auf dem Gerät)
- c) *Barren*: Kehre über einen Holm aus dem Anlaufen, Aufschwung in den Außenquersitz und Kehre über beide Holme
- d) *Reck*: Unterschwing, Felgauf- und -abschwung, Sprünge aus dem Federn, aus dem Anlaufen und aus dem Stand: Hockwende, Hocke, Fechterflanke, Flanke
- e) *Stange und Tau*: Klettern

IV. Gymnastik:

- a) Im Umgang mit Ball, Seil und Stab soll der Schüler beim Laufen, Federn und Springen seine Bewegung koordinieren und steuern lernen.
- b) Kindgemäße Haltungsübungen mit den unter a) genannten Kleingeräten, Partnerübungen ohne Gerät

V. Schwimmen:

Siehe S. 33, Abs. V (Mädchen in Klasse 5)

ENGLISCH

Klassen 5 und 6

I. Aufgabe

Der Englischunterricht soll in der Beobachtungsstufe wie in den anderen Klassenstufen in erster Linie gründliche Sprachkenntnisse vermitteln. Er macht den Schüler mit der Umgangssprache, und zwar mit dem Englisch, wie es heute vom gebildeten Engländer gesprochen wird, allmählich vertraut.

II. Stoffplan

Die Einführung in Sprachstruktur und Wortschatz ist weitgehend durch das von der Fachkonferenz gewählte Unterrichtswerk bestimmt. Die den Lese- und Übungsstücken beigelegten Lieder, Gedichte, Spielanregungen u. ä. sollen den verbindlichen Lernstoff ergänzen.

Im letzten Halbjahr der Beobachtungsstufe kann der Unterricht durch eine Lektüre erweitert werden. Sie muß in Grammatik und Wortschatz so einfach sein, daß die Schüler längere Abschnitte ohne Schwierigkeiten lesen und verstehen können.

III. Methodische Hinweise

a) *Sprechen*

Der Unterricht wird von Anfang an grundsätzlich in der Fremdsprache geführt. Vom vorbildlichen Vorsprechen des Lehrers führt der Weg über das Verstehen zum Sprechen des Schülers.

Auf Intonation und Aussprache ist im Anfangsunterricht besonders zu achten. Audio-visuelle Hilfsmittel (z. B. Wandbilder, Tonbandgeräte und Sprachlabor) sollen sinnvoll in den Unterricht einbezogen werden.

Der Schüler muß in die internationale Lautschrift eingeführt werden, damit er die Aussprache eines Wortes dem Lehrbuch oder dem Wörterbuch entnehmen kann. Das gelegentliche Lesen zusammenhängender Texte in Lautschrift ist nützlich; Diktate in Lautschrift sind sinnlos.

b) *Wortschatz*

Der zu erarbeitende Wortschatz ist weitgehend durch das jeweils eingeführte Lehrbuch bestimmt. Er sollte so ausgewählt werden, daß er die Schüler dazu befähigt, ihrem Alter entsprechende, einfache Aus-

sagen zu machen. Das bedeutet eine Beschränkung auf Wörter und Strukturen, wie sie in natürlichen Sprechsituationen vorkommen.

Die Einzelwörter und Wortverbände sind im Sinn- und Satzzusammenhang zu erschließen, in typischer Anwendung zu klären und zu festigen und durch Antonyme und near-synonyms zu erweitern. Damit über das neue Wort mühelos vom Schüler verfügt werden kann, muß sein Gebrauch häufig geübt werden. Das Lernen isolierter Einzelwörter ist zu vermeiden. Jedes Wort gewinnt seine Bedeutung erst aus dem Satzzusammenhang und ist in diesem zu erlernen, um in neuen Verbindungen verfügbar zu sein. Als „Wort“ in diesem Sinn sind auch Wortverbände, insbesondere „phrasal verbs“ zu betrachten.

Die Vokabelgleichung als Mittel zum Worterwerb ist für die englische Sprache nicht geeignet, da oft das deutsche Wort weder dem Bedeutungsumfang noch dem Nuancenreichtum des gegenübergestellten englischen Wortes entspricht. Schon der Anfänger muß lernen, mit dem größeren Wortreichtum und der größeren Präzision der englischen Sprache umzugehen (z. B. great, big, large, grand = dt. „groß“).

c) *Grammatik*

Bei der Behandlung der Grammatik muß von natürlichen Sprechsituationen ausgegangen werden, wie sie sich aus den Lesestücken oder in Gesprächen ergeben. Nur so kann die grammatische Form als Funktion eines Sinngehalts begriffen werden. Ob aus mehreren induktiv gefundenen Übereinstimmungen von Beispielen eine Regel abgeleitet wird, entscheidet der Lehrer von Fall zu Fall. Meistens wird man mit einem Mustersatz auskommen, der dann die Grundlage für das Einüben durch Analogiebildung gibt (pattern practice). Für das Englische erscheint dieses Analogieverfahren, das auf Imitation und Variation beruht, als die gegebene Arbeitsform.

Viele grammatische Formen und Strukturen bedürfen auf dieser Stufe keiner Reflexion, sondern können als Vokabeln oder patterns gelernt werden.

Die normative Grammatik hat für den Englischunterricht nur geringe Bedeutung. Die Beschäftigung mit der Grammatik dient nur dem Spracherwerb und darf keinesfalls um der formalen Denkschulung willen betrieben werden. Deshalb sind z. B. das Einüben von Deklinations- und Konjugationsreihen u. ä. Übungen zu vermeiden.

Wenngleich der Lehrer durch das Lehrbuch in der Themenwahl festgelegt ist, enthebt ihn das nicht der Aufgabe, Schwerpunkte zu setzen und Wichtiges durch immanente Wiederholung zu festigen, z. B.

1. Wortstellung im gewöhnlichen Aussagesatz, der Frage- und der Verneinungssatz;
2. der gegensätzliche Gebrauch von simple tenses und continuous tenses in present tense und past tense;
3. past tense und present perfect;
4. questions tags.

Das Passiv und die für das Englische charakteristischen Satzverkürzungen braucht der Schüler nicht als eigene Ausdrucksform zu beherrschen; er muß diese sprachlichen Erscheinungen aber verstehen.

Die Adverbien, deren Anzahl in den ersten zwei Jahren verhältnismäßig klein sein wird, sollten im Zusammenhang mit passenden Verben gelernt werden.

d) *Schriftliche Arbeiten*

Die schriftlichen Übungen erwachsen aus dem Unterrichtsstoff und den mündlichen Übungen. Sie sind ebenso vielfältig zu gestalten wie die mündlichen Übungen. Bei Übungen in der Klasse ist häufig die Tafel zu benutzen. Der Erfolg aller schriftlichen Leistungen wird größer, wenn sie sorgfältig durchgesehen und besprochen werden.

Die Arbeiten (einsprachig) gehen zunächst vom Lehrbuchtext aus. Sie bestehen u. a. in Diktaten, in Umformungen aller Art, im Auflösen eines Lesestückes in Fragen und Antworten, in Dialogisierungen, in zusammenhängender Wiedergabe und in Zusammenfassungen. Klassenarbeiten müssen durch eine ausreichende Zahl von Übungsarbeiten vorbereitet werden. Die erste Klassenarbeit sollte man möglichst erst am Anfang des zweiten Halbjahres der Klasse 5 schreiben. Am Ende der Beobachtungsstufe kann die Wiedergabe eines nur gehörten Textes, z. B. leichter Anekdoten u. dgl., gefordert werden.

LATEIN

Klassen 5 und 6

A. Vorbemerkungen

Der Lateinunterricht hat eine doppelte Aufgabe: er trägt dazu bei, das Sprachbewußtsein zu entwickeln, und schafft zugleich die Grundlagen für eine spätere Lektüre der Originaltexte. Der ständige Vergleich der Ausdrucksweisen der lateinischen Sprache mit denen der Muttersprache soll Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Sprachen bewußtmachen und so einen Einblick in grundlegende sprachliche Strukturen vermitteln.

Bei der Einführung der sprachlichen Erscheinungen ist im allgemeinen vom Satzzusammenhang auszugehen (induktives Verfahren). Die sorgfältige Betrachtung der lateinischen Sätze führt zum Erkennen formaler und syntaktischer Kategorien; die daraus gewonnenen grammatischen Begriffe müssen sich auf klare Anschauung gründen und genau definiert werden. Neben die Reflexion soll die Aneignung durch aktiven Umgang mit der Sprache treten; daher ist sinnvolles Lesen regelmäßig und gegebenenfalls Sprechen im Sinne der „viva vox“ zu üben. Dabei muß auf korrekte Aussprache und Betonung geachtet werden.

Beim Übersetzen sollte man von Anfang an so weit wie möglich vermeiden, den lateinischen Satz mit schematischen lateinisch-deutschen Formen-, Wort- oder Satzgleichungen in einen deutschen umzusetzen (sog. „wörtliche“ Übersetzung). Der Inhalt und die Gliederung des lateinischen Satzes sind mit den Ausdrucksmitteln der deutschen Sprache so treffend wie möglich wiederzugeben.

Zur Sicherung der erworbenen Kenntnisse dienen neben der Übersetzung aus dem Lateinischen Einsetz- und Umformungsübungen. Zu einem Vergleich der lateinischen und der deutschen Sprachstruktur sollte auch die Übersetzung ins Lateinische gelegentlich herangezogen werden.

Vokabeln können erst dann gelernt werden, wenn sie im Sinnzusammenhang eingeführt worden sind; es empfiehlt sich, sie bisweilen auch im Sinnzusammenhang abzufragen. Zu vermeiden ist die Einengung der Vokabelbedeutung auf ein einziges deutsches Wort.

B. Stoffplan

Flexion der Substantive, Adjektive und Pronomina sowie ihre wichtigsten Funktionen;

Präpositionen;

Zahlwörter (Grund- und Ordnungszahlen bis 1000);

Form und Funktion der Adverbien;

Steigerung der Adjektive und Adverbien;

gegebenenfalls: „ablativus absolutus“;

Flexion der Verben (einschließlich der Deponentien; esse, posse; velle, nolle, malle; ferre; ire; fieri) sowie die Hauptfunktionen der Tempora (Unterschied zwischen Imperfekt und Perfekt; Zeitstufen; Zeitverhältnisse) und der Modi (beim Konjunktiv in unabhängigen Sätzen genügt Irrealität und Begehren);

die wichtigsten Satzarten (unabhängige und abhängige Sätze) im Hinblick auf ihren Inhalt und ihre Funktion (Aussage-, Begehrs- und indikativische Fragesätze; Subjekt-/Objekt-, Attribut- und Adverbialsätze);

a. c. i.;

Flexion und Funktion des Gerundiums;

Flexion und Funktion der Partizipien („participium coniunctum“; Wesen des Prädikativums);

die Bedeutung der Wortstellung und die wichtigsten Strukturen von Sätzen, Satzreihen und Satzgefügen

MATHEMATIK

A. Vorbemerkungen

Klassen 5 und 6

Das von den Schülern in der Grundschule erlernte Kopf- und schriftliche Rechnen mit natürlichen Zahlen soll im Mathematikunterricht der Klassen 5 und 6 des Gymnasiums ständig weitergeübt werden. Sorgfältiges Nachprüfen aller Rechnungen muß den Schülern zur festen Gewohnheit werden. Auch das Überschlagsrechnen wird geübt. Die Aufgaben des Sachrechnens sind dem Lebensbereich des Schülers zu entnehmen; sie müssen anschaulich und dem Schüler verständlich sein.

Die Schüler sollen angehalten werden, beim Lösen von Textaufgaben zunächst den Sachverhalt festzustellen und den rechnerischen Kern herauszulösen und erst danach mit dem Ausrechnen zu beginnen. Sie müssen lernen, einen Rechengang in seinen einzelnen Schritten übersichtlich darzustellen. Es ist anzu-

streben, daß die Lösungswege von allen Schülern selbst gefunden werden. Keinesfalls darf sich der Rechenunterricht darin erschöpfen, den Schülern Regeln mitzuteilen und sie danach rechnen zu lassen.

Mit dem Rechnen soll von Anfang an die richtige Vorstellung von den Struktureigenschaften der einzelnen Zahlenbereiche entwickelt werden. Ziel und Arbeitsweise des Mathematikunterrichts in Mittel- und Oberstufe muß der Lehrer bereits beim Unterricht in den Klassen 5 und 6 berücksichtigen. Die in der Mathematik heute üblichen Ausdrucks- und Schreibweisen sollen an geeigneten Stellen des Unterrichtsganges eingeführt und dann ständig verwendet werden. Besonders die Begriffe, Ausdrücke und Symbole der Mengen algebra müssen dem Schüler frühzeitig vertraut werden. Um den Schülern das Verständnis der Mathematik auf der Mittel- und Oberstufe nicht zu erschweren, müssen schon in den Klassen 5 und 6 Begriffe sorgfältig erarbeitet, Definitionen und Lehrsätze einwandfrei formuliert werden. An geeigneten Stellen sollen die Schüler einfache Beweise kennenlernen und das Beweisen üben.

B. Stoffplan

Klasse 5

Natürliche Zahlen:

Schriftliches Rechnen und Kopfrechnen mit natürlichen Zahlen. Einfaches Sachrechnen.

Die natürlichen Zahlen. Die Anordnung der natürlichen Zahlen und ihre Veranschaulichung am Zahlenstrahl. Die Zahl 0. Rechenoperationen für natürliche Zahlen: Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division (mit Rest). Rechengesetze: Assoziativ- und Kommutativgesetz für Addition und Multiplikation, Distributivgesetz. Erläuterung der Rechenverfahren mit Hilfe der Rechengesetze.

Zahlensysteme:

Dezimalsystem, Zahlensysteme mit anderer Basis (besonders der Basis 2).

Grundbegriffe der Mengenlehre:

Mengen und ihre Elemente, Teilmenge, Durchschnitt, Vereinigung.

Variable:

Buchstaben als Leerstellen (Variable) für natürliche Zahlen. Lösen von Gleichungen der Form $a + x = b$ und $a \cdot x = b$ in der Menge der natürlichen Zahlen.

Geometrie:

Punkt, Strecke, Strahl, Gerade, Ebene. Senkrecht, parallel. Achsen- und punktsymmetrische Punktmengen (besonders Quadrat, Rechteck, gleichschenkliges Dreieck, Parallelogramm, Kreis). Modell und Netze für Würfel und Quader.

Maße:

Längen-, Flächen- und Raummaße. Flächeninhalt und Umfang von Quadrat und Rechteck. Rauminhalt und Oberfläche von Würfel und Quader. Zeitmaße, Gewichte, Währungen. Anwendung der Maße und der dezimalen Schreibweise im Sachrechnen.

Klasse 6

Ganze Zahlen:

Die Menge der ganzen Zahlen. Addition und Subtraktion ganzer Zahlen. Rechengesetze: Assoziativ- und Kommutativgesetz.

Die Anordnung der ganzen Zahlen und ihre Veranschaulichung an der Zahlengeraden. Lösen der Gleichung $a + x = b$ in der Menge der ganzen Zahlen.

Teilbarkeit:

Die Teiler einer natürlichen Zahl. Primzahlen. Zerlegung einer Zahl in Primfaktoren. Potenzschreibweise. Größter gemeinsamer Teiler und kleinstes gemeinsames Vielfaches.

Rationale Zahlen:

Brüche, Erweitern und Kürzen, Gleichheit von Brüchen. Die Menge der rationalen Zahlen. Addition und Subtraktion rationaler Zahlen. Rechengesetze: Assoziativ- und Kommutativgesetz.

Die Anordnung der rationalen Zahlen und ihre Veranschaulichung an der Zahlengeraden. Lösung der Gleichung $a + x = b$ in der Menge der rationalen Zahlen.

Dezimalbrüche. Addition und Subtraktion von Dezimalbrüchen. Anwendung der rationalen Zahlen im Sachrechnen.

Geometrie:

Winkel. Winkelmaß, Sätze der Parallelenlehre.

BIOLOGIE

A. Vorbemerkungen

Klassen 5 und 6

Die für die Klassen 5 und 6 genannten *Teilbereiche der Biologie* (z. B. „Pflanzenkunde“), *Stoffgebiete* (z. B. „Vögel“), *allgemeinen Stoffangaben* (z. B. „Vertreter aus verschiedenen Familien“) und *Sachbegriffe* (z. B. „Keimung“) sind *verbindlich*.

Die *Reihenfolge der Stoffbehandlung* und die *Auswahl der Beispiele* bleibt dem Lehrer überlassen; die unter den allgemeinen Stoffangaben genannten Beispiele („z. B. Kreuzblütler“) sind als *Empfehlungen* aufzufassen. Die Gliederung der Stoffangaben soll die Ordnung der Sachbegriffe in verschiedenen Zusammenhängen erkennen lassen; sie bedeutet nicht, daß sachlich Zusammengehörendes im Unterricht getrennt werden sollte.

Die Behandlung der *Ergänzungsvorschläge* ist dem Lehrer freigestellt; diese Stoffgebiete können vom Lehrer auch durch andere ersetzt werden.

B. Stoffplan

Klasse 5

1. *Pflanzenkunde:*

- a) Blütenpflanzen mit einfachem Blütenbau: ein oder mehrere Vertreter aus verschiedenen Familien, z. B. Kreuzblütler, Lippenblütler, Hahnenfußgewächse, Rosengewächse
- b) Der Grundbauplan einer Blütenpflanze, ihre wichtigsten Organe und deren Aufgaben; Keimung und Wachstum

Ergänzungsvorschlag: Das Blatt in seiner Vielgestaltigkeit

2. *Menschenkunde:*

Einführung I: Grundzüge des Körperaufbaus; Skelett und Muskulatur als Funktionseinheit am Beispiel der Gliedmaßen

3. *Tierkunde:*

- a) Säugetiere: ein oder mehrere Vertreter aus verschiedenen Ordnungen, z. B. Raubtiere, Huftiere, Nagetiere, Insektenfresser, Affen

b) Der Bauplan eines Säugetieres; Zusammenhänge zwischen Körperbau und Lebensweise (typische Gliedmaßen- und Gebißformen); besondere Verhaltensweisen; Fortpflanzung und Aufzucht der Jungen; Wildtier — Haustier

c) Grundbegriffe der Systematik I: Stamm, Klasse, Ordnung

Ergänzungsvorschlag: Säugetiere fremder Länder

Klasse 6

1. Pflanzenkunde:

a) Blütenpflanzen mit verwickeltem Blütenbau: ein oder mehrere Vertreter verschiedener Familien, z. B. der Liliengewächse, der Schmetterlingsblütler, der Korbbblütler, der Weidengewächse

b) Ernährung der Pflanzen; geschlechtliche und ungeschlechtliche Fortpflanzung; Fruchtbildung und Fruchtformen; einkeimblättrige und zweikeimblättrige Pflanzen

c) Grundbegriffe der Systematik II: Familie, Gattung, Art

Ergänzungsvorschlag: Obst- und Gemüsepflanzen

2. Menschenkunde:

Einführung II: Innere Organe und ihre Aufgaben; die Bedeutung der Ernährung für die Gesundheit; die geschlechtliche Fortpflanzung beim Menschen

3. Tierkunde:

a) Vögel: ein oder mehrere Vertreter verschiedener Gruppen, z. B. Tauben, Hühnervögel, Entenvögel, Singvögel, Greifvögel

b) Der Bauplan eines Vogels; Zusammenhänge zwischen Körperbau und Lebensweise (typische Schnabel- und Fußformen), Vogelfeder und Vogelflug; Entwicklung aus dem Ei; Brutverhalten; Vogelstimmen; Vogelschutz

Ergänzungsvorschläge: Küstenvögel, Vögel fremder Länder

NATURLEHRE und TECHNIK

Klassen 5 und 6

A. Vorbemerkungen

1. „Naturlehre und Technik“ soll unterrichtet werden, wenn anderer Unterricht mit mindestens 2 Wochenstunden nicht gegeben werden kann.
2. Der Unterricht soll dem Schüler die Orientierung in der Vielzahl der technischen Geräte und Vorgänge erleichtern und ihn die Arbeits- und Wirkungsweise einfacher Geräte sowie einige grundlegende physische und technische Vorgänge, die sich in ihnen abspielen, begreifen lassen. Der Unterricht in Naturlehre und Technik soll dem Schüler den Weg zu späterem tieferem Verständnis offenhalten und nach Möglichkeit ebnen; dazu gehört, daß er irrigen Vorstellungen von Naturerscheinungen und technischen Abläufen entgegenwirkt.
3. Der Unterricht beschränkt sich auf solche Gegenstände und Erscheinungen, die der Schüler der Beobachtungsstufe bei angemessener Anleitung und Unterweisung verstehen kann. Die Eigenart des Faches erfordert sehr behutsames, wohlgedachtes Vorgehen als Voraussetzung für den Erfolg.
4. a) Das Fach Naturlehre und Technik wird vorwiegend als Arbeitsunterricht gegeben, bei dem besonderer Wert auf Gruppenarbeit zu legen ist. Hausaufgaben sollten in der Regel nicht gestellt werden.
b) Die zum Verstehen technischer Geräte und Vorgänge nötigen Grund-erfahrungen sollen durch einfache Versuche gewonnen werden, die jeder Schüler selbst anstellt (Schülerübungen).
c) Die Versuchsergebnisse sollen möglichst in der Form „Wenn . . . , dann . . .“ oder „Wenn . . . , so . . .“ ausgedrückt werden. Quantitative Aussagen sollen nicht verlangt werden.
d) Durch die klare Beschreibung technischer Geräte und Vorgänge sowie die sprachliche Darstellung der in den Versuchen gewonnenen Ergebnisse wirkt der Unterricht in seinem Bereich an der Entwicklung der Ausdrucksfähigkeit des Kindes mit. Wieweit dabei Zusammenarbeit mit dem Deutschlehrer möglich ist, muß die Praxis lehren.

B. Unterrichtsgegenstände

Bei den unten angegebenen Unterrichtsgegenständen handelt es sich um Beispiele, die sich im Unterricht bereits bewährt haben. Je nach den Arbeitsmöglichkeiten (Fachräume, Arbeitsmittel für Schüler) wählt der Lehrer geeignete Themen aus.

a) *Von den Werkstoffen:*

Metalle — Nichtmetalle
plastische — elastische Stoffe
durchsichtige — undurchsichtige Stoffe
feste — flüssige Stoffe

b) *Von der Längenmessung:*

Maßeinheiten
Maßstab, Meßlatte, Maßband
Schublehre, Nonius

c) *Vom Wägen:*

Balkenwaage, Briefwaage
Gewichtssatz
Meßreihen und Mittelwertbildung
Wägung sehr leichter Körper (z. B. Reiskorn)
spezifisches Gewicht

d) *Vom einfachen Stromkreis:*

Batterie, Dynamo, Steckdose
Glühbirne, Heizofen
Ausschalter, Wechselschalter, Serienschalter
Schaltzeichen, Zeichnen von Schaltungen
Leiter — Nichtleiter (Isolator)
Kurzschluß, Sicherung
Tauchsieder, Plätteisen

e) *Von der Wärme:*

Wärmequellen, Bunsenbrenner
Thermometer, Eispunkt, Siedepunkt
Ausdehnung von Flüssigkeiten bei Erwärmung
Warmwasserheizung

f) *Von der Dampfmaschine:*

Dampferzeugung
Zylinder, Kolben, Ventile, Schwungrad
Steuerung der Dampfzufuhr

g) *Vom Kraftwagen:*

Viertaktmotor
Beschleunigen und Bremsen, Vergaser
Ausgleichsgetriebe
Zündung
Richtungsanzeiger

Dazu auch: *Folgerungen für das Verhalten im Verkehr*

